

Nun zwei Vertrauenspersonen

Schulsozialarbeit an den Beruflichen Schulen ist in den Händen von Susanne Bürk und Nurgül Aydin

Der Landkreis baut stufenweise die Sozialarbeit in den Schulen aus. Das ermöglicht eine stärkere Schulsozialarbeit an den Beruflichen Schulen. Ein Damenduo nimmt sich der unterschiedlichen Probleme der Schüler an.

VON ANDREAS CIBIS

Achern. Auf dem Weg ins Berufsleben haben junge Menschen viele Hürden zu überwinden. Manche kommen damit gut zurecht, andere brauchen Unterstützung, tragen private oder schulische Probleme mit sich herum. Für diese Schülerinnen und Schüler sind die Schulsozialarbeiter Ansprechpartner.

Bislang war Susanne Bürkle allein an den Beruflichen Schulen Achern mit seinen inzwischen über 1400 Schülerinnen und Schülern seit 2011 zuständig, zunächst als Jugendberufshelferin.

Doch inzwischen kümmert sie sich längst nicht mehr nur noch um den beruflichen Einstieg der jungen Menschen. Außerdem stehen inzwischen nicht nur die Jugendlichen im Blickpunkt, die entweder an den Beruflichen Schulen einen Hauptschulabschluss nachmachen oder nach dem Schulabschluss auf der Suche sind, also die Absolventen des Berufseinstiegsjahrs (BEJ) oder des Vorklassifizierungsjahrs Arbeit und Beruf (VAB). Es geht allgemein darum, den Schülerinnen und Schülern zu helfen und ihnen Wege aufzuzeigen.

Individuelle Beratung

Dafür hat Susanne Bürk seit dem neuen Schuljahr mit Nurgül Aydin Verstärkung bekommen. Während Susanne Bürk in der Berliner Straße ihr Büro hat, ist Nurgül Aydin in der Jahnstraße zu finden.

Für die beiden Frauen geht es darum, einerseits die Jugendlichen individuell zu be-



Personell verstärkt ist die Schulsozialarbeit an den Beruflichen Schulen in Achern. Nurgül Aydin (links) kam zum Schuljahrsbeginn dazu, Susanne Bürk ist schon seit 2011 an den Beruflichen Schulen tätig.

Foto: Andreas Cibis

raten, andererseits Hilfsprogramme anzubieten, die den jungen Menschen in ihrer Entwicklung wichtige Impulse geben. Dass in einer Schule mit so unterschiedlichen Schülern vom VAB bis zum beruflichen Gymnasium viele verschiedene Probleme auftreten, ist nachvollziehbar.

Die Gefahr von Gewalt, Drogenkriminalität und ähnlichem ist immer latent. Hier wird mit Präventionsprogrammen gegengesteuert. So gibt es beispielsweise ein Projekt mit einem Antiaggressionscoach, der entsprechende Verhaltenskompetenzen vermittelt, wie Nurgül Aydin erzählt. Oder eine syrische Fachkraft für Sexualpädagogik soll gerade jungen Menschen mit Migrationshintergrund wichtige Hinweise geben.

Ein weitverbreitetes Manko ist die fehlende Disziplin von Jugendlichen. Die Frage ist dann, wie man die jungen Menschen dazu bringt, pünktlich und zuverlässig zu sein. Das gilt nicht nur für den Unter-

richt, sondern besonders für die Praktika. Dabei haben es die Schulsozialarbeiterinnen oft mit einem besonderen Phänomen zu tun, dem übermäßigen Surfen und Spielen im Internet. Wenn die Schülerinnen und Schüler sich bis tief in die Nacht mit Spielen beschäftigen, kommen sie oft morgens nur schwer aus dem Bett und sind dann auch in der Schule nicht fit.

Disziplin wird gefordert

Ein großer Vorteil ist, so Rolf-Oliver Prost, Abteilungsleiter Technik, dass die Ausbildungsfirmen einen großen Einfluss auf die Jugendlichen haben und die Disziplin einfordern und fördern.

Die Schulsozialarbeiterinnen sehen sich allerdings weder auf einer Ebene mit den Lehrern, noch mit den Arbeitgebern.

Sie sind für die Jugendlichen Vertrauenspersonen, beschäftigen sich unter anderem mit dem familiären Hintergrund. »Man muss die Men-

INFO

Sozialarbeit

Die Schulsozialarbeit wird zu je einem Drittel vom Land, vom Kreis und vom Schulträger (in diesem Fall auch der Kreis) finanziert. Der Landkreis hat 2016 beschlossen, die Schulsozialarbeit auszuweiten. Dies gilt auch für die beruflichen Schulen. In diesem Schuljahr sind dort 20 Personen umgerechnet in zwölf Vollzeitstellen (bislang acht) beschäftigt.

schen annehmen, wie sie sind. Dann bekommt man die Wertschätzung zurück«, erzählt Susanne Bürkle. Oft vermitteln die Schulsozialarbeiterinnen zwischen Lehrern, Schülern und Betrieben. Allerdings haben alle das gleiche Ziel, nämlich die jungen Menschen bestmöglichst weiterzuvermitteln.